



Ercheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Interionspreis
für die halbesche Correus-
Poste oder deren Raum 2 Pfg.

Reclamen
für den Tageskalender die drei-
gehaltene Zeitgeile oder deren
Raum 30 Pfg.

Nr. 115.

Sonabend, den 18. Mai 1889.

90. Jahrgang.

Der Empfang der Deputation der Grubenbesitzer durch den Kaiser.

Am Donnerstag früh 8 Uhr wurde im Sälen-
saal des königlichen Schlosses zu Berlin der Deputa-
tion der Grubenbesitzer des Ruhrkohlenreviers, dem Abg.
Dr. Hammacher, dem Geh. Commerzienrath Daniel Berg-
rath von Wesen und Berg-Affessor Straber von dem Kaiser
die nachgeachtete Audienz in Gegenwart des Ministers des
Inneren Herrlich genügt. Dr. Hammacher, als Präsi-
dent des Vereins für bergbauische Interessen im Bezirk
des Oberbergamts Dortmund, sprach zunächst im Namen
den ehrfurchtvollsten Dank für die Bewilligung der Audienz
sowie für den Schutz, den die Staatsregierung dem von
dem Massenstreik erlittenen Theile des niederemiglichen, wirt-
schaftlichen Industriegebietes habe zu Theil werden lassen, aus.
Indem derselbe dem schlichten Wünsche Ausdruck gab,
sich wieder zu geordneten Verhältnissen in den vorigen
Arbeitszuständen zu gelangen, bemerkte er: „Wir glauben,
daß die Arbeitgeber durch die öffentliche Erklärung des
Vorstandes des Vereins für bergbauische Interessen vom
11. d. M. ein weitgehendes Entgegenkommen zum Zwecke
der Herstellung friedlicher Verhältnisse bezeugt haben. Nach
gewissenhaftiger Unternehmung sind wir als ehrliche Männer
zu der Ueberzeugung gekommen, daß ein wichtiger Grund
zu der jetzt eingetretenen Benützung des Koalitionsrechtes
seitens der Arbeiter, selbst abgesehen von der ungeleg-
neten Form, in der dieselben sich dieses Rechtes be-
dienten, nicht vorlag. Von den Forderungen der Arbeiter
halten wir die auf Erhöhung der Löhne gerichtete für
eine solche, zu deren Erreichung es der Arbeitsstellung
nicht bedürfte. Sachkundige wissen, daß die Bergarbeiter
auch ohne Arbeitsstellung bei fortgesetzter günstiger Ent-
wicklung der Kohlenpreise in den Gemüth höherer Löhne
gelangen werden. Die zweite bedeutungsvolle Forderung
der Arbeiter betrifft die Länge der Arbeitszeit. Niemand
wird oder sagen können, daß die bei uns eingeführte Ar-
beitszeit von 8 Stunden unter Tage, welche die kürzeste
in allen Bergrevieren Deutschlands ist, für die Gesundheit
und die Lebensverhältnisse eines Arbeiters nachtheilig sei.
Biele andere kleinere Klagen hätte man zweckmäßig auf
dem Wege der Beschwerde an die Bergbehörden und die
Grubenverwaltungen zu einem friedlichen und glücklichen
Ausstrage bringen können. Trotzdem beklagen wir, die
Zufolge, daß die Arbeiter, wenn sie die Arbeit wieder auf-

genommen haben, Vornachzungen erhalten sollen, obgleich
der Streik wie eine Fruchtwelle plötzlich über das Land
kam und ohne Beachtung der gesetzlichen Kleinigungsfrist
ausbrach. Sie wurde abgegeben in dem Bewußtsein der
großen Verantwortlichkeit, die heute auf den Schultern
der Arbeitgeber ruht, und in der Erkenntnis der verhee-
renden Folgen, welche die gemaltige Arbeitsstellung bis
in die weitesten Kreise unseres deutschen Vaterlandes fort-
gesetzt steigend ausübt. Jeder Einzelne von uns bietet
gern den jetzigen Bergleuten die Hand zum Frieden.
Es giebt aber eine Grenze für die Nachgiebigkeit, und
diese ist gegeben durch die Pflichten, welche die Sorge für
die Ernährung und die Sicherheit des Betriebes auferlegt.
Gebet Gott, daß der Arbeitsausstand, der in ähnlichem
Umfange Deutschlands fliehen selber nicht heimuchte,
bald verschwinden möge!“

Seine Majestät erwiderten darauf ungefähr Folgendes:
„Meine Herren! Ich habe Ihnen die Audienz gestattet,
weil es selbstverständlich Sache des Monarchen ist, wenn
Sich Unterthanen in Streitigkeiten untereinander der Ver-
mittlung bedürfen, und sie sich dann vertrauensvoll an das
Staatshaupt wenden, dann habe Arbeiter gehört werden.
Ich habe die Arbeiter vorgelesen gehört und freue Mich, Sie
heute bei mir zu sehen. Was die Ursache des Streiks be-
trifft, ist die Mittel zur Befriedigung derselben, so erwarte
Ich darüber noch eingehende Berichte Meiner Behörden.
Mir kommt es hauptsächlich darauf an, in Uebereinstimmung
mit dem Schlichtungsausschuss der gemalten Verhältnisse, welche
der Streik zur Folge hat, und nachdem ein zweiter Streik
bereits in Schließen, übertragen aus Meinen, im Ausbruch
bestehen ist, möglichst bald den großen wirtschaftlichen Streik
ein Ende zu machen. Was Ich der Arbeitern gesagt habe,
das wissen die Herren: es hat gelten überall in den Häutern
gestanden; Ich habe darin Meinen Standpunkt in aller
Schärfe getrennt. Die Arbeiter haben Mir übrigens
einen guten Eindruck gemacht. Ich habe die Forderung der
mit der Sozialdemokratie enthalten. Das die Worte die Ich
zu ihnen gesprochen, in den Arbeiterkreisen weitestens An-
klang gefunden haben, ist Mir durch Telegramme bezeugt,
und habe Ich Mich getreut, daß Umlageverträge der
Sozialdemokratie von ihnen mit Energie abgewiesen worden
sind. Die Verhandlungen, die Sie, Herr Hammacher, als
Vorsitzender des Vereins, wie Ich gern höre, mit der Arbeit-
er-Deputation geführt haben, sind Mir durch das Ministe-
rium des Inneren zugegangen, und Ich spreche Meinen An-
erkennung aus für das Entgegenkommen, was Sie den Arbeit-
ern gezeigt haben, wodurch die Grundlage zu einer Ver-
ständigung gewonnen worden ist. Ich werde Mich freuen,
wenn auf dieser Basis sich Arbeitgeber und Arbeiter ver-
einigen werden. Ich möchte von Meinen Standpunkte aus
noch eins betonen. Ich habe die Herren etwa der Ansicht sind,
daß die von Mir getheilte Deputation der Arbeiter nicht die
maßgebenden Vertreter der Kreise waren, die dort hiesigen,
so macht das Nichts aus. Wenn sie auch nur einen Theil

der Arbeiter hinter sich haben und die Meinung wiedergeben,
die in ihren Kreisen besteht, so wird doch immer der moralische
Einfluß des Verfalls der Beschäftigung von hohem Werthe
sein. Sind sie aber wirklich die Deputation, der ich mich
bediene, so ist die Ansicht der gesammten befristeten Arbeiter
vertreten, und sind sie dann mit den Funtien die Sie ihnen
eröffnet haben, einverstanden, dann habe Ich zu dem gelundene
und hinterlassigen Sinn dieser Männer, das Vertrauen, das
Sie — und nicht ohne Erfolg — Alles daran setzen werden,
möglichst bald ihre Kameraden wieder zur Arbeit zu bringen.
Ich möchte bei dieser Gelegenheit allen Beistellenden dringend
empfehlen, daß die Bergwerks-Gesellschaften und ihre Organe
sich in Zukunft hiesig in möglichst naher Zühlung mit den Ar-
beitern erhalten, damit ihnen solche Bewegungen nicht ent-
gehen. Dem ganz unvorbereitet kann der Streik sich un-
möglich entwidelt haben. Es sind, wie Mir berichtet worden,
allerdings Vorbereitungen getroffen; es bestand die Absicht,
einen allgemeinen Streik ausbrechen zu lassen, nur zu einer
späteren Zeit, und der Streik ist dort nur vorzeitig zum Aus-
bruch gekommen. Ich möchte Sie bitten, die Sorge zu
tragen, daß den Arbeitern Gelegenheit gegeben werde, ihre
Wünsche zu formulieren, und sich vor allen Dingen immer vor
Angen zu halten, daß diejenigen Gesellschaften, welche einen
großen Theil Meiner Unterthanen beschäftigen und bei sich
arbeiten lassen, auch die Pflicht dem Staat und den befristeten
Gemeinden gegenüber haben, für das Wohl ihrer Arbeiter
von besten Kräften zu sorgen und vor allen Dingen dem
vorzubringen, daß die Bevölkerung einer ganzen Provinz
wiederum in solche Schwerkraften verwendet werde. Es ist
ja menschlich natürlich, das Lebensniveau, das einem
möglichst günstigen Lebensunterhalt zu erwerben. Die Ar-
beiter lesen Zeitungen und wissen, wie das Verhältnis des
Lohnes zu dem Gewinne der Gesellschaften steht. Das sie
mehr oder weniger daran Theil haben wollen, ist natürlich.
Deshalb möchte Ich bitten, daß die Herren mit größtem Ernst
die Sachlage jedesmal prüfen und wo möglich für fernere
Zeit bergleichen Dingen vorzubeugen suchen. Ich kann Ihnen
aus dem Vorgesagten, daß das, was der Herr Vorsitzende
Herrn Hammacher am gestrigen Tage mit Erfolg begonnen hat,
möglichst bald zu einem guten Ende geführt werde. Ich
betrachte es als Meine königliche Pflicht, den Beistellenden,
den Arbeitgebern sowohl wie den Arbeitern, Meinen Unter-
stützung bei vorkommenden Meinungsverschiedenheiten in dem
Wohle zusammenzuhalten, in welchen sie bereits Kenntlich sind.
Die Interessen ihrer gesammten Mitbürger durch Wege ihrer
Einigkeit untereinander zu fördern und vor Erschütterungen,
wie diese, zu bewahren.“

Der Bergarbeiter-Strike.

Das Protokoll, welches zwischen der Abordnung der
westfälischen Grubenarbeiter und dem Abg. Schmidt (Eber-
feld) und Dr. Baumbach (Berlin), sowie dem Abg. Dr.
Hammacher am Mittwoch aufgenommen worden ist, lautet:
Gefahren Berlin, den 15. Mai 1889. Nachdem an dem

Der Erbe des Hauses.

Roman von Hermine Frankenstein.
Die Zeit verging. Die kleine Standuhr über dem Kamin
schlug die zehnte Stunde. Dann stand Sir Arthur auf und
schaute mit einem von tiefstem Kummer durchdrungenen Ge-
sichte umher.
„Ich muß zu ihnen gehen“ sagte er matt. „Sie werden
sich über meine Abwesenheit wundern. Wenn Blanche sich
zurückzieht, will ich mit Guy sprechen.“
Er hob den Brief vom Boden auf, schob ihn in das
Couvert und steckte ihn in die Brusttasche seines Rockes.
Dann verließ er langsam die Wirthschaft.
Er durchschritt die weite Halle und trat in den Salon
ein, wo sich seinen Vätern ein so heiteres und freundliches
Bild darbot, daß Semand, der seinen geheimen Kummer
nicht kannte, sich gewundert hätte über die sonderbare Blässe,
welche sein Gesicht überzog, als er das junge Paar betrachtete.
Der große Salon war hell erleuchtet von dem milden
Lichte der Lampen und dem flackernden Kaminfeuer. Blanche
saß in einer Ecke, ihr reizendes Gesichtchen leuchtete; und
democh lag ihr scharfsichtiger, großherziger Vornum,
das der salbige Guy nicht bemerkte — eine unbestimmte
gedankenvolle Sehnsucht in ihren blauen Augen, eine gewisse
Lange und Unzufriedenheit in dem bebenden Lächeln ihrer
Lippen.
Der Betrüger saß auf einem niedrigen Schemel zu
ihren Füßen. Eine seiner Hände lag auf ihrem Knie, ihre
Fänge lief zuckend über das Gesicht. Er schaute mit unvertren-
dlicher Begehrung zu ihr auf. Es war klar, daß er sie
lieb und innig liebte.
Blanche schaute auf, als ihr Vornum eintrat, und warf
ihm einen freundlichen, begriffenden Blick zu. Es war
für Sir Arthur deutlich erkennbar, daß sie über sein Kom-
men sehr erfreut war.
Loudon schaute auch auf, aber mit einem etwas ärger-
lichen Ausdruck. Zu seinem Innern ärgerte er Sir Arthur
ob seines unbedingten Kommens.
„Wo bist Du den ganzen Abend gewesen, Dntelchen?“
fragte Blanche ihm an ihrer Seite auf dem Sopha Platz
machend und Loudon ihre Hand entgebend. „Wir haben
Dich seit dem Speisen nicht mehr gesehen?“

„Ihr habt mich also vermisst?“ fragte der Baronet an
ihrer Seite Platz nehmend.
„Ob wir Dich vermisst haben? Gewiß. Nicht wahr
Guy?“
„Ich kann das eben nicht behaupten“ sagte Loudon.
„Wenn ich bei Dir bin, Blanche, denke ich an Niemand
mehr.“
Blanche erröthete, trotzdem ihr diese Worte durchaus
nicht gefielen, doch so sehr, daß Sir Arthur's Blässe sich
noch mehr vertiefte, und ein scharfer Schmerz ihm durch's
Herz ätzete. Er wandte kein Gesicht ab, während ein
höhnliches Lächeln um die Lippen Guy's spielte.
„Guy und ich haben alle Zeiten zurückgerufen“ sagte
Blanche. „Das scheint für lange Winterabende eine passende
Unterhaltung zu sein. Kannst Du's glauben, Dntelchen,
er kann dich der Zeit nicht erinnern, wo das schwarze Füllen
mit mir von Zivy Hall davon rannte und wo er mein Leben
mit Gefahr seines eigenen rettete? Glaubst Du, daß
es Wahrscheinlichkeit ist,“ fügte sie schelmisch hinzu, „welche ihm
eine solche That vergessen ließ?“
„Ich glaube nicht, daß es vergessen konnte, da ihn
die edle Handlung doch fast das Leben kostete,“ sagte der
Baronet.
„Und besonders, da er die Narbe davon mit in's Grab
nehmen wird.“ sagte Blanche, deren Augen sich plötzlich
mit Thränen füllten. „Der „Doktor“ sagte, daß er die
Narbe an seinem Handgelenk, wo er verwundet wurde, als
ihn das Füllen gegen einen Steinhaufen schleuderte, mit
in's Grab nehmen werden. O, Guy, wenn ich während
all' dieser Jahre an jene Narbe dachte, die Du um meinet-
willen hast — das unaussprechliche Zeichen, daß Du für
Dein Leben in Gefahr brachtest — bist Du mir größer
als irgend ein Held aus den alten Zeiten. Du warst für
mich das Ideal eines Mannes — der größte, edelste —“
„Und jetzt, wie ist der Hoge so tief gefallen!“ murmelte
Loudon.
Blanche stieß ein halbes Schluchzen hervor. Im näch-
sten Augenblicke beugte sie sich über ihn in ihrer alten
tölpeligen, ungestimmten, reizenden Art, und rief aus:
„Guy, laß mich die Narbe ansehen. Der Doktor sagte,
Du würdest sie nie verlieren; und mir ist gleichsam, als
ob sie ein Siegel wäre, das ich Dir aufgedrückt habe.“
Sie drang plötzlich erröthend ab und hob seine

rechte Hand in die Höhe; aber er entriß sie ihr mit zorniger
Geherde.
„Die — die Narbe ist mir zu heilig, als daß ich sie
zeigen sollte.“ stammelte er.
„Aber mir, Guy!“
„Niemandem. Ich liebe es nicht, solche Dinge zur Schau
zu tragen. Ein anderes Mal will ich Dir sie zeigen
Blanche, aber jetzt nicht.“
„Sie erlitt also noch?“ fragte der Baronet, dessen
scharfe Augen das verwirrte Gesicht des vermeintlichen
Sohnes genau und ängstlich prüften.
„Gewiß. Wie kann eine solche Narbe verschwinden?
Sie erlitt noch und ist eine lobbare Erinnerung für mich.“
sagte der Betrüger, seinen Gleichmuth wieder erlangend.
„Ach, ich war ein tollkühner Purche Blanche, ich war
öfter in Lebensgefahr, hatte mehr Abenteuer und Gefahren
zu überleben, als ein Dutzend anderer Jungen. Immer
war ich in irgend eine Gefahr verwickelt; immer beim
Kampf, um irgend einen kleinen Jungen, einen armen
Landstreicher oder sonst einer verlorne Person beizuhelfen.“
„Das ist Alles wahr,“ sagte Sir Arthur. „Mein
Knaube war immer der Ritter und Kletter der Schwämme
und Unterbrücken; aber“, fügte er hinzu, „er pflegte sich
besser nicht zu rühmen. Doch das ist nicht die einzige
Beziehung, in der Du Dich gebierdest hast, Guy.“
Der Betrüger erröthete abermals, stand von dem Schemel
auf und legte sich in die Ecke.
„Es geht nichts über die Rivalität“, bemerkte er mit
Hohn, den die unschuldige Blanche nicht verstand, aber
welchen Sir Arthur peinlich fühlte, „und die Rivalität
mag's auch sein, welche einen Vater die Augen über die
Fehler seines Sohnes öffnet.“
Nach einem kurzen Stillstehen sprach Sir Arthur,
sich an seine Mündel wendend: „Du siehst ermüdet aus,
Blanche — bist Du krank?“
„Nein, Dntelchen,“ entgegnete Blanche, „ich bin nur
etwas erschöpft.“
Sie stand auf, um sich zu entfernen, sagte ruhig gute
Nacht und ging langsam hinaus.
Loudon stand auf, als ob es ihr folgen wollte, aber
Sir Arthur hielt ihn mit einer strengen Gebärde zurück.
„Geh noch nicht!“ befahl er streng. „Ich habe etwas
mit Dir zu sprechen. Es ist Zeit, daß wir einander ver-



festigen Tage, die von Sr. M. dem Kaiser empfangene Deputation der Bergleute aus dem Steinkohlengruben im Oberbergamtsbezirk Dortmund, bestehend aus den Bergleuten Schreiber, Bunte und Siegel, mit den unterzeichneten Reichstagsabgeordneten über den gegenwärtigen Strike Rücksprache genommen hatten, wurde auf Wunsch der Bergleute der Herr Reichstagsabgeordnete Dr. Hammacher erlauchet, an einer diesbezüglichen Besprechung theilzunehmen. Herr Dr. Hammacher kam diesem Wunsche nach. Die Beschlüsse wurden in der eingehendsten Weise erörtert. Die Bergleute trachten ihre Beschwerden und Wünsche ausführlich zur Sprache. Nachdem nun heute die Angelegenheit nochmals erörtert worden war, formalisirten die Bergleute, nämlich erstens Friedrich Bunte aus Dortmund, Zehe Westphalia, zweitens Ludwig Schreiber aus Dortmund, Zehe Kaiserstuhl, drittens August Siegel aus Dortmund, Zehe Jollern, ihre Wünsche gegenüber dem Reichstagsabgeordneten Dr. Hammacher, dem Vorsitzenden des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund, schriftlich dahin:

1. Die Verwaltungen der Steinkohlengruben im Oberbergamtsbezirk Dortmund sollen sich verpflichten, ihre Bergleute hinsichtlich über die normale achtstündige Schicht hinaus nicht arbeiten zu lassen. § 2. Ueberzähligen können ausnahmsweise dann stattfinden, wenn zur Sicherheit des Bergwerks oder zur Sicherung von Bergleuten dringliche und mannschlechte Arbeit geboten ist. § 3. Soll in Fällen außerordentlicher Geschäftsbekämpfung in Ueberzähligen gearbeitet werden, so kann dies nur auf Grund einer vorgängigen Verständigung geschehen zwischen der Grubenverwaltung einerseits und einem Ausschuss von Vertrauensmännern der betreffenden Belegschaft andererseits. § 4. Jeder Bergmann soll in der Regel einen vollen Arbeitstag in freier Wahl selbstständig gewählt, und zwar von denjenigen Bergleuten der Belegschaft, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben. § 5. In die achtstündige Normalarbeit wird die Einarbeit wie die Ausarbeit nicht mit eingerechnet. Die Einarbeit wie die Ausarbeit sollen in der Regel etwa zwei Stunden als eine halbe Stunde gelten. Jedemfalls sind Einarbeit und Ausarbeit zu ordnen, daß der Bergmann nicht länger als acht Stunden unter Tage bleibt. § 6. Der Verein für die bergbaulichen Interessen des Oberbergamtsbezirk Dortmund möge dahin arbeiten, daß die Fortsetzung der bestehenden Wünsche die Höhe der Bergarbeiter, unter Rücksichtnahme auf die stattgehabte Steigerung der Kohlenpreise in angemessener Weise erhöht werden. § 7. Die unterzeichneten Bergleute trachten das Vertrauen aus, es werde der Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund dafür sorgen, daß die Grubenverwaltungen dem Bergarbeiter hinsichtlich durch die Form und Fassung der Abfahrtscheine in seinem Fortkommen nicht hinderlich sind. § 8. Die Bergleute halten es für zweckmäßig, daß dem Bergmann für Kohlen, Holz und Getreide nur der Selbstkostenpreis, ferns der Grubenverwaltungen in Anrechnung gebracht wird, statt daß ein dabei erzielter Gewinn für den Unterstützungsfonds der Bergleute Verwendung findet. § 9. Den Bergleuten soll wegen der gegenwärtigen Arbeitsverhältnisse nach Wiederannahme der Arbeit keinerlei Nachtheil, ferns der Grubenverwaltungen zugesagt werden. § 10. Die unterzeichneten Bergleute, erklären, daß sie bei Annahme dieser Wünsche ferns des Vorhandens des Vereins für die bergbaulichen Interessen ihren ganzen Einfluß geltend machen wollen, daß sofort ferner die betreffenden Bergleute die Wiederannahme der Arbeit erfolge.

Herr Dr. Hammacher hält die vorstehend formalisirten Wünsche für eine geeignete Grundlage zur Verständigung, vertritt, dieselben ungeändert den heute eintreffenden Bergwerksbetreibern vorzulegen und, im Falle diese keine Ansicht theilen, sogleich eine Sitzung des Vereinsvorstandes zu berufen und eine rasche Entscheidung herbeizuführen. Mit Rücksichtnahme auf diese Erklärung beschließen die Anwesenden, sich am Donnerstag, den 16. ds., 9 Uhr im Reichstagsgebäude wieder zusammenzufinden.

stehen lernen. Setze Dich. Ich habe Dir etwas Wichtiges zu sagen!
Niemals überreicht, aber durchaus nicht beunruhigt, nahm Jasper Londer wieder seinen Sitz ein.
„Begnne!“ sagte er dreist. „Was hast Du mir zu sagen?“

47. Kapitel.

Eine schreckliche Enthüllung.

Einige Augenblicke nach den letzten herausfordernden Worten, welche Jasper Londer und Sir Arthur Trefflian gesprochen hatten, herrschte Stillschweigen in dem Salon. Der Baronet wachte nicht, wie er don den Gegenstände beginnen sollte, der ihn so sehr beschäftigte und aufregte und von welchem er entschlossen war, rücksichtslos mit dem jungen Manne zu sprechen.

Das Kammerfräulein fiel voll auf Sir Arthur's lobendes Gesicht und beachtete die dunklen Linien unter seinen Augen und den kummervollen Ausdruck, der in seinen Zügen lag. Londer, der ihn scharf beobachtete, schloß sich von einer unbestimmten Unruhe ergriffen. Er schaute den Baronet scharf und durchdringend an.

„Du scheinst bestürzt zu sein,“ bemerkte er mit erschütterter Sorglosigkeit.

„Ich bin bestürzt,“ entgegnete Sir Arthur kurz.

„Ich glaube, Du wüßtest gar nicht aufhören, die Geschichte mit dem zweitanigen Pfund wieder zu erzählen, so lange Du lebst,“ rief Londer ungeduldig aus. „Wenn Du meinst, daß damit zu besser tritt, Du Dich sehr! Ich belege meinen Fehler! Wenn Du großmüthig wärest, würdest Du mit diesen Geschichten zufrieden sein und Dir die Sache aus dem Kopfe schlagen.“

„Es ist nicht wegen des Geldes, Guy, daß ich mit Dir zu sprechen wünsche,“ sagte Sir Arthur, dessen gleiches Gesicht sich wühlte. „Ich habe viele andere und tiefe Klümmernisse.“

„Und wohl alle meinethalben, wie ich glaube?“ fragte Londer in ärgerlichem Tone. „Oder betreffen einige Deiner Klümmernisse auch Blanche?“

„Sie schmerzlich Ausdruck glitt über das Gesicht des Baronets, aber er erwiderte nichts auf diese Frage.
„Die Wahrheit ist,“ sagte Londer, „daß wir uns seit dieser Geschichte selbstlich gegenüberstehen! Ich habe meinen

Die Anzeigen wehren sich, daß die Arbeitseinstellung im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier ihren Ende entgegensteht. Die zwischen dem Abg. Dr. Hammacher als Vorsitzenden des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund und der Deputation der westfälischen Grubenarbeiter stattgehabte Verhandlung, die zu einem von beiden Seiten als willige Grundlage der Verständigung anerkannten Ergebnis geführt hat, der für den Arbeiterdelegirten in Bochum am nächsten Sonntag vorbereitete Antrag auf Wiederannahme der Arbeit, die thatsächliche Beendigung des Ausstandes auf mehreren Punkten u. a. berechtigt zu der Hoffnung, daß bald geordnete Verhältnisse unter Berücksichtigung billiger Forderungen der Arbeiter zurückkehren. Auch dem Empfang der Deputation sowohl der Arbeiter als der Arbeitgeber von Seiten des Kaisers wird man eine wohlthätige Wirkung im Sinne der Beruhigung dieser Bewegung zugehen lassen dürfen. Es kam bisher ferns den Arbeitern nachgerichtet werden, daß sie, von vereinzelten und meist geringfügigen Vorankommen sowie von dem anfänglichen Kontraktbruch abgesehen, den Hohen der Gesellschaft und der öffentlichen Ordnung nicht verlassen haben. Allein es wäre zu befechten, daß die bei längerer Dauer des Ausstandes unvermeidlich wachsende Erbitterung und die nothwendig eintretende materielle Noth die Bewusstseinsthätigkeit zu mächtig anfragen würde, daß die bisherige Besonnenheit und Mäßigkeit nicht immer bewahrt werden würde. Der hohe Geist der Situation gelangte in den Worten des Kaisers zu vollen Ausdruck, und man wird sich jetzt der Hoffnung hingeben dürfen, daß er auch allen Beschäftigten in diesen entsetzlichen Tagen noch einmal zum vollen Bewußtsein kommt.

Nach der Rhein-Westfäl. Zig. wird die Lage in den Kohlenrevieren sich wohl besser, wenn auch eine wesentliche Veränderung noch nicht eingetreten ist. Auf diesen Seiten hat sich die sagende Arbeiterzahl vermehrt, auf mehreren erhebt. Die Arbeiter und Mäthsseiner Revier sind wohl gearbeitet, obgleich in der gestrigen Versammlung von Bergarbeitern in Werden die Fortsetzung des Ausstandes und das Befehlen auf Erfüllung sämtlicher Forderungen beschlossen war. Im Dortmunder Revier wird auf den Seiten „Königsborn“ und „Wespen“ voll gearbeitet, auf anderen wieder still. Die Einstellung der Arbeit ist ein tiefer. Von Seiten der Grubenverwaltungen ist eine weitere Kundgebung nicht mehr ergangen. Dieselben sind dem Vernehmen nach entschlossen, die Entwicklung der Dinge abzuwarten. Ferner liegen uns heute über den Strike folgende Telegramme vor:

Wesfalen, 16. Mai. In einer heute stattgehabten Versammlung von Delegirten der Arbeiter aller Zechen des Kreises Geseltern wurde beschlossen, den Sonntag im Bochum zum gemeinsamen Arbeiterdelegirten für Rheinland-Westfalen folgenden Antrag vorzulegen: In dem Belieben, dem von dem Kaiser in der Audienz ausgeprochenen Wunsch entgegenzukommen, in der Hoffnung, daß die von Sr. Majestät ausgesandte Verfügung unterer geraden Forderungen dieselben zur Erfüllung bringen wird, schlagen wir den Belegschaften vor: 1. die Arbeit wieder aufzunehmen, 2. die Deputirten der Belegschaften vertreten leihend bis zu einer anderweitigen Wahl bei der Verhandlungen mit den Grubenverwaltungen und Behörden bezüglich der festzuhaltenden Ansprüche.

Machen, 16. Mai. Dem „Echo der Gegenwart“ zufolge ist der Ausstand auf den Gruben „Centrum“ und „Nothberg“ gestern Mittag beendet. Die Verwaltung gewährt als Aufbesserung der Löhne für die Dauer eines Anwartschaftslohs

Schmerz unzulässige Male ausgeübt! Ich möchte so gerne wieder Dein vertrauter Freund sein! Ich möchte so gerne meine Freundschaft mit Dir beweisen, daß ich im Grunde doch ein braver Mensch bin und daß meine Fehler nur den Schampullen gleichen, die einem guten Weine entstehen!
„Sieh Du mir das beweisen kannst, Guy, mußt Du mich in Dein Vertrauen ziehen! Ich muß Dein Geheimniß kennen!“

„Mein Geheimniß!“ schrie Londer erschreckend.

„Ne! Du darfst es mir nicht abkaufen, daß Du ein Geheimniß hast! Ich weiß, daß die Summe, die Du dem Italiener zahltest, nicht zur Tilgung einer Spieltschuld bezahlt wurde! Warum hat er Dir wiederholt versprochen, wesentlich an Dich zu schreiben? Welches Geheimniß bezieht zwischen Dir und ihm? Warum hast Du ihn zum Stillschweigen gebunden?“

Londer war zu erschrocken, um antworten zu können.

Der Baronet, so lange arglos und vertrauensvoll, hatte sich endlich ermannt. Was wird der Ausgang seiner Forschungen sein?

„Ich habe kein Geheimniß,“ stammelte der Eindringling.

„Paletro war nur ein Schreiber, dem ich eine große Spieltschuld zu bezahlen hatte.“

„Warum hast Du also darauf bestanden, daß er Dir jede Woche schreiben soll?“

Londer konnte keine glaubwürdige Antwort erfinden.

Er wurde abwechselnd roth und bleich, rühte unruhig auf seinem Stuhle hin und her, schob denselben endlich zurück in den Schatten und bewachte ein harmloses Stillschweigen.

Der Baronet fuhr fort, ihn mit scharfen, beharrlichen, durchdringenden Blicken zu beobachten.

„Und warum,“ fragte Sir Arthur streng, „läßt Du Dir die Briefe unter einer falschen Adresse nach Gloucester schicken?“

Londer stieß einen heiseren Schrei der Bestürzung und des Schredens aus. Ein furchtsamer Ausdruck trat in seine Augen. Er schien übermannt — niedergeschmettert zu sein. Einen Augenblick lang sah er wie gelähmt.

„Wer — wer hat Dir das gesagt?“ leuchtete er. „Es ist falsch — ich schwöre, es ist nicht wahr!“

Sir Arthur erhob die Hand mit beschleunigter Gebärde.

von 3 Mark, für die Schleppe von 2/4 Ml. bei Besorbarkeit entsprechend höhere Löhne, ferner Freigabe des Oels und wohlwollende Behandlung ferns der Unterdanten.

Machen, 15. Mai. Auf der Grube „Bonite“ des Schweißer Bergwerksbezirks zu Wuppertal haben sich gestern ungefähr zwei Drittel der Belegschaft die Arbeit niedergelagt. Auf der Grube „Kama“, der bedeutendsten des Bergwerksbezirks, ist Alles ruhig.

Machen, 16. Mai. Im Schweißer Bergwerksbezirk betriet der gestrige Tag in voller Höhe; die für gestern angelegte Arbeiterversammlung hat nicht stattgefunden, dagegen wurde von den Arbeitern der Grube „Nothberg“ in Wetzlar eine große Versammlung abgehalten.

Machen, 16. Mai. Die Belegschaft der Zeche „Nothberg“ hat heute die Arbeit niedergelagt.

Die Strikebewegung im Waldenburger Kohlenrevier.

Am Montag Abend begann ein Theil der Schleppe auf der „Glücksgrube“ in Waldenburg mit dem Strike. Am Dienstag folgten auch sämtliche Hauer. Im Ganzen stellten auf „Glücksgrube“ 4000 Mann, im Ganzen brach auf der „Gutehoffnung-Grube“ ein Strike aus, bestehend hier ca. 1800. Die Hauer verlangen fast durchsichtlich 2 30 Ml. jezt 3 Ml., die Mäthsse 2 50, die Schleppe 2 Ml.; durchsichtlich wird also eine Lohnerhöhung von 25—30 pCt. verlangt. Ferner verlangen die Schichten 10stündige Schicht statt der jezt 11stündigen (wovon 2 Ueberzähligen). Die Grubenverwaltungen sichten denjenigen, welche Dienstag Abend einfallen sollen oder spätestens Donnerstag die Arbeit wieder regelmäßig aufnehmen, eine Erhöhung sämtlicher Gehaltsätze und Schichtlöhne um 10 pCt., und zwar schon von 1. d. Mts. ab. Am Mittwoch betrug die Zahl der in dem Kohlenrevier Strikeenden gegen 6000. In Erzessen aus dem Waldenburger Revier wird berichtet, daß in der Nacht zum Dienstag die Glücksschicht und Schmeiterschicht demolirt wurden, und 20 Personen verhaftet worden sind. Der von der Hecht-Schicht der Glücksschicht und der Friedrich-Hoffnungsschicht wurden vor der Ankunft des Militärs zerstört. Mehrere Beamte, welche die Strikeenden von Gewaltthaten abhalten wollten, wurden mißhandelt. Die über diesen Strike heute vortragende Telegramme lauten:

Breslau, 16. Mai. Die „Breslauer Zeitung“ meldet aus dem Waldenburger Kohlenrevier: Die Gruben-Verwaltungen und Beamten flucht, an welcher sich auch der Regierungspräsident Zander von Döberent theilnahm. Die Wetzlarer Belegschaft haben heute die Arbeit eingestellt. In die für die Glücksschicht mit nur ein Theil der Arbeiter eingestellt. Die Bergleute haben heute Vormittag mit der Verwaltung unterhandelt. Die Mäthsse ist bis jezt im Allgemeinen nicht jezt. Der Landrat von hier läßt eine Proklamation ausfassen, in welcher auf die Paragrafen des Strafgesetzbuches über den Landfriedensbruch hingewiesen und vor Ueberzähligkeiten gewarnt wird.

Breslau, 16. Mai. Die „Schlesische Zig.“ meldet aus dem Waldenburger Kohlenrevier: Von Nachmittags 3 Uhr ab sind die Schichtlöhne im Strikegebiet gestiegen. Der Schmeiterschicht, Reichstagsabgeordneter, hat amenselbst, soll am Dienstag das Hochwasser eine Verammlung abgehalten haben. Die Grubenverwaltungen sind geneigt, in den Besatzungen soweit zu gehen, wie der Betrieb es erlaubt. Wetzlar sind zwei Divisionen des 10. Infanterie-Regiments und heute noch zwei Schwadronen Kavallerie von hier in das Kohlenrevier abgegangen. Die Werke „Gottesberg“ und „Nothberg“ sind von einer Jägerkompanie aus Hirschberg besetzt.

Hirschberg t. Schl., 16. Mai. Zur weiteren Beruhigung ist Nachs ein Kommando des hiesigen Jägerbataillons per Entschluß in das Strikegebiet abgegangen.

„Noch eine Frage!“ sagte er in strengem Tone und mit finster leuchtenden Augen. „Wer ist dieser Gesangene, der in den Händen der Räuberhauptmannes, genannt der rotze Carvelli, ist?“ Dieser Gesangene, welcher entflohen und nach England gekommen ist.

Jasper Londer unterdrückte den Baronet mit einem durchdringenden Entschensschiere, der einer Seele hätte entströmen sein können, die sich für alle Ewigkeit verloren weiß. Seine erschrockene Gesicht, seine hervorretenden Augen, seine verzerrten Züge — sie alle verriethen, daß er von einem namenlosen Entsetzen ergriff war.

„Entflohen?“ sagte er mit hoher Stimme. „Nach England gekommen? Er — er ist hier?“

Sir Arthur war entsetzt über die erschütternde Wirkung seiner Worte. Das Geheimniß, das seinen Sohn umgab, schien größer zu sein, als er vermutet hatte.

„Du glaubst also, daß er gleich nach seiner Ankunft in England nach Trefflian-Hof kommen werde?“ fragte der Baronet rasch.

Londer hob die Hände empor, als ob er einen persönlichen Angriff abwehren wollte. Er fauerte vor Sir Arthur zusammen, während er nach der Thüre schaute, als er erwartete er dort eine gestrichelte Erscheinung zu erblicken.

„Du hast ihn gesehen?“ flüsterte er.

„Nein, ich habe ihn nicht gesehen. Er ist noch nicht erschienen.“

„Du — Du hast von ihm gehört?“

„Nein, nicht von dem geheimnißvollen Menschen, dessen Entkommen aus den Händen der Räuber in Italien im Stande ist, Dir ein solches Entsetzen einzujagen!“

„Du hast einen Brief von Paletro gehabt?“ fragte Londer mit bebender Stimme, denn kein einziger Gebante war der, daß all seine Schuld bekannt sei.

Sir Arthur zögerte mit seiner Erwiderung. Londer wartete wie ein überwiegender Verbrecher, der auf das Todesurtheil von den strengen Lippen seines Richters wartet.

„Schließlich sagte Sir Arthur in ruhigem, strengem Tone: „Paletro hat mir nicht geschrieben, Guy. Ich will offen gegen Dich und Du mußt wahrhaftig gegen mich sein. Ich bin Deinem Geheimnisse auf die Spur gekommen und will es ganz und gar kennen lernen. Es soll von nun an keine Heimlichkeit, keine Lügen, keine Ausflüchte mehr geben. Du verstehst?“

In Obereschleben war am Dienstag auf der hiesigen Königsgrube ein Streik dem Ausbrechen nahe. Doch wurde die Arbeit nur auf kurze Zeit unterbrochen und alsbald allgemein wieder aufgenommen.

In sächsischen Kohlenrevieren sind am Mittwoch Vormittag in Gernitz die Belegschaften von zwei Kohlenwerken des Zwickauer Reviers bei der Zechenverwaltung wegen Lohnaufbesserung vorzeitig geworden. Für gestern war eine Versammlung der Bergarbeiter in Zwickau angesetzt.

In den gegenwärtigen Arbeitseinstellungen ist vielfach der Wunsch nach der obligatorischen Einführung von gewerblichen Schiedsgerichten laut geworden, welche, aus Vertretern der Arbeitgeber und Arbeiter gemeinsam gebildet, bei Arbeitseinstellungen und anderen Streitigkeiten zwischen den beiden Teilen in Tätigkeit zu treten hätten und eine nützliche Wirkung entfalten könnten. Einen dahin gehenden, von deutschfreisinniger Seite eingebrachten Antrag hat der Reichstag beifällig in der gegenwärtigen Session mit großer Mehrheit angenommen. Als die Einführung bisher auf ordnungsmäßiger Wege eingeführt worden ist, hat sie sich wohl bewährt. Bei dem großen Streik im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier hat sich der Mangel eines zwischen den streikenden Parteien vermittelnden und über dem Interessentpaar stehenden Organs besonders fühlbar gemacht. Man wird erwarten dürfen, daß die jüngsten Erfahrungen den Anstoß geben, auch eine weitere Ausbildung jener Institution zu fördern.

Politische Nachrichten.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ gelangt in einer Besprechung des Empfanges der westfälischen Arbeiterdelegationen seitens des Kaisers zu dem Urtheil, das Ergebnis der zugelegten Prüfung des Sachverhalts werde sich zur Geltung bringen, gleichviel ob, bei der Erregung des Augenblicks folgend, den Streik fortsetze oder ob man in Höhe dieses Ereignis und seine Konsequenzen erwarte. — Von dem Petersburger Blättern besprechen besonders die „Nowosti“ sympathisch den Empfang der Grubenarbeiter-Deputation beim Kaiser Wilhelm. Durch das persönliche Eingreifen Kaiser Wilhelms habe die höchste Staatsgewalt die Rolle des parteiellen Vermittlers übernommen. Die „Nowoje Wremja“ betont: Sobald die Streifen die Forderung des Kaisers hinsichtlich erfüllen, würde letzterer ihre Interessen gegen die Bergwerksbesitzer vertreten, welche dann entweder nachgeben oder ihre Werke schließen müßten. Zugleich sei den Sozialdemokraten durch des Kaisers Worte ein außerordentlich fühlbarer Schlag verfehrt. Andere Blätter ergehen sich in übertriebenen Schilderungen der inneren Verhältnisse Deutschlands, welche sie als angeblich durch die sozialistische Krankheit geschwächt hinstellen.

Die feierliche Eröffnung der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Hamburg lag am Mittwoch fast. Nach dem von den vereinigten Männerergangenverein eingeladenen Einleitenden Rede „Widder, reißt die Hand zum Hund“, hielt der Vorsitzende des Ausstellungs-Komitees Albrecht Frhr. v. Odenhoff die Eröffnungsrede, legte Einsichten und Zweck der Ausstellung dar und sprach den herzlichsten Dank allen Mitwirkenden an der Ausstellung aus, namentlich dem Senate und der Bürgererschaft Hamburgs, den Magistraten der Nachbarstädte und den Spendern von Ehrenpreisen. Darauf spielte das Orchester „Stadt Hamburg an der Elbe“ und Frhr. v. Odenhoff richtete an den Bürgermeister Peterlen die Aufforderung, die Ausstellung zu eröffnen. Bürgermeister Peterlen gab einen Rückblick auf Hamburgs Vergangenheit; in früheren Zeiten wäre es rein unmöglich gewesen, ein Unternehmen, wie diese Ausstellung in so kurzer Zeit ins Leben zu rufen; die Fortschritte der Industrie auf dem Gebiete der Elektricität und des Dampfes hätten solche großartige Leistungen ermöglicht. Bürgermeister Peterlen schloß mit einem Hoch auf Sr. Majestät Kaiser Wilhelm, den Schirmherren des deutschen Reiches. Die Versammlung sang im Anschlusse hieran die Nationalhymne. Bürgermeister Peterlen erklärte die Ausstellung für eröffnet. Unter den Klängen des Orchesters unternahm sodann die geladenen Gäste einen Rundgang durch die Ausstellung.

Die „Wiener Ztg.“ meldet die am 12. Mai in Uesath (Ungarn) stattgehabte Verlobung der Erzherzogin Margarethe Clementine, Tochter des Erzherzogs Josef, mit dem Fürsten Albert von Turn und Karis. — Das vom Kaiser an den Präsidenten des Obersten Gerichtshofes von Schwering erlassene Handgehreben erinnert an die geschichtlichen Ereignisse, welche Schwering aus den Reihen der Richter zu einer hervorragenden politischen Tätigkeit berufen und demselben einen Platz unter den hervorragenden Staatsmännern Oesterreichs sicherten. Ferner gedenkt der Kaiser der 24jährigen ausgezeichneten Leistung des Obersten Gerichtshofes durch Schwering und schließt mit dem Wunsche, daß der Allmächtige Schwering noch lange in allbewährter Kraft erhalten möge.

Ministerpräsident Graf Taaffe beantwortete im österreichischen Abgeordnetenausschuß die Interpellation in Betreff der Rundgebung des zweiten österreichischen Katholikentages über die weltliche Macht des Papstes dahin: daß für die Regierung keinerlei Anlaß vorgelegen habe, sich durch den Angelegenheit zu beschäftigen, da dieselbe auf die durch den verantwortlichen Minister des Auswärtigen vertreten, den wohlwollenden Interessen der Monarchie entsprechende äußere Politik keinen Einfluß habe. Graf Taaffe beantwortete ferner verschiedene Interpellationen in Betreff des Wiener Tramway-Streikes, indem er die Bewürde, daß Polizei und Militär die gesetzlichen Schranken überschritten hätten, aufs Entschiedenste zurückwies. Beide

verdrängen vielmehr Anerkennung. Einseitlich der in der Interpellation Bergant's enthaltenen Äußerung in Betreff eines Vorgehens gegen die Antikenisten erklärte der Ministerpräsident, die Regierung lasse alle gesetzlich anerkannten Religionsgesellschaften gleichen Schutz angehen und trete aus Entschiedenheit allen diesen Prinzipien widersprechenden Schritten entgegen. Weiterging liegt es an der Gesellschaft, in religiösen, nationalen und politischen Differenzen jedes Maß gegenseitiger Achtung und Duldsamkeit für Andersdenkende anzunehmen, welches unserer Zivilisation entspreche.

Im englischen Unterhause erklärte Unterrichtsminister Ferguson, der Regierung sei nichts davon bekannt, daß die französische Regierung der Judenkonvention feindselig gegenüberstehe. Ebenfalls sei der Regierung bekannt, daß Hauptmann Wisniam einen neuen Angriff gegen Wehrpflicht gemacht habe. Der stellvertretende englische Generalkonul habe kein Recht, sich irgendwie einzumischen, es sei fern, daß er von den Eingeborenen aufgefordert werde. — Der erste Lord des Schatzes Smith theilte mit, die Konversion der ägyptischen privilegierten Schuld werde von der ägyptischen Regierung ausgeführt, nicht von der englischen. Vor Ertheilung ihrer Zustimmung zu der Konversion hätte die Regierung die Kronjuristen befragt und sich von der Legalität der Maßregel überzeugt.

Die gestrige Sitzung des Reichstages sollte, da der erste Gegenstand der Tagesordnung, Bericht der Reichs-Landbesitzkommission, zu einer Debatte keinen Anlaß geben konnte, hauptsächlich der bisher sehr vernachlässigten Verabreichung von Petitionsberichten gewidmet werden. Zu diesem Zwecke waren erst achtzig Petitione auf die Tagesordnung gesetzt worden. Fast die ganze Sitzung aber fiel nach einer Petition von in Hamburg einleitend dem wahren Ziele der Sozialisation, Arbeit und Weiberaufnahme in die Wirtschaften zu Erklären ohne wesentliche Diskussion dem Reichstagsler zu Ermüdung überwiegen war, den Petitionen gegen den Kaffeeterminalhandel zum Opfer. Der Kaffeeterminalhandel ist durch die Warenverkehrs-Gesellschaft in Hamburg erst seit dem 11. Mai 1887 eingeführt worden. Die vorliegenden Petitionen wollen nun den Kaffeeterminalhandel unterlag oder wenigstens einschränkt, eventuell aber eine gesetzliche Grenze zwischen Kaffeeterminalhandel und Terminalhandel gezogen wissen. Auch ihrer Behauptung sei durch den Terminalhandel dem wahren Ziele der Sozialisation, Arbeit und Weiberaufnahme, und die Wirtschaften seien nun in ungewisser Lage. Im Sinne der Petitionen beschloß die Abgeordnete Gamp in fast zweiwöchiger Rede das ganze Terminalgeschäft. Seine Ausführungen wurden leitend der Abg. Börmann und Gohlschmid als sehr übertrieben und ungenügend dargestellt. Beide Redner leugneten nicht, daß das Terminalgeschäft zu Auswüchsen Anlaß geben könne und gegeben habe. Man habe sich auch in Hamburg bis aus Unkenntnis gegen seine Einführung getraut, aber sich schließlich dazu gezwungen gesehen, wenn man nicht Gefahr laufen wollte, die ganze Stellung Hamburgs im Kaffeehandel zu verlieren. Trotz der Auswüchse über das Terminalgeschäft einen wohlthätigen Einfluß auf die Regulation der Kaffeepreise. Ein Antrag des Abgeordneten Goldschmidt über die Petitionen zur Tagesordnung überzugehen, wurde schließlich abgelehnt, hieselben vielmehr, entsprechend dem Committentensinne, dem Reichstagsler zu Ermüdung überwiegen, um auf die Weise eine gründliche Prüfung der Angelegenheit herbeizuführen.

Dritte Sitzung heute 12. Ur: Dritte Lesung des Unfallbil-

Tages-Neuigkeiten.

Der Kaiser wohnte am Fuß- und Betttag dem Gottesdienst in der Nicolaitirche bei. Zur Abendtafel war ein A. Minister Herrjurts nach dem Schlosse geladen. Am Donnerstag empfing der Kaiser im Weissen des Ministers Herrjurts eine Deputation von Vertretern der westfälischen Grubenverwaltungen. Kurz darauf fuhr der Kaiser nach Potsdam zur Truppenbesichtigung.

Die Taufe der am 21. April d. J. dem Erbprinzen von Neuch. J. L. Wittmeyer und Schwarzenhof im Leib-Garde-Husaren-Regiment, von seiner Gemahlin der Erbprinzessin, geborenen Prinzessin Hochenlohe-Vangenborn geborenen Tochter, hat gestern Nachmittag in Potsdam in der Wohnung des erbprinzlichen Paares stattgefunden. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin wohnten der Feier bei. Die Kaiserin und Königin hielt während der ganzen feierlichen Handlung den süßlichen Täufel, welcher die Namen Viktoria, Feodora, Wlodek, Leopoldine, Elisabeth erhielt. Die Taufe wog der aus Gera dorthin berufene russische Hofprediger Dörflinger und Superintendent Voge. Ihre Kaiserlichen Majestäten wohnten gleichfalls dem der Taufe folgenden Festmahl bei.

Schluss festlich Empfanges des Königs von Italien hat der Berliner Magistrat an die Stadtverordnetenversammlung eine dringliche Vorlage ergehen lassen, betreffend Bewilligung von 150,000 Mark zur Ausbesserung der Straßen, welche der hohe Hof beim Einzug in Berlin berühren wird.

Die Kaiserin von Oesterreich, deren Befinden fortgesetzt die besten Fortschritte macht, kehrt am 23. ds. zunächst zu vierwöchentlichem Aufenthalt von Wiesbaden nach Reims zurück und begibt sich alsdann nach dem holländischen Seebad Zandvoort.

Nach der Statistik des preussischen Volksschulwesens betrug am 20. Mai 1886 eine Schülerzahl von 4,838,247 Kindern die preussischen Volksschulen. Staat und Gemeinden bringen für das Volksschulwesen jährlich 116,615,648 Mk.

Der Entlassungstermin für die diesjährige Annahmestellung ist für Münchener Minister bis zum 10. Juni hinausgeschoben worden. Die Eröffnung bleibt auf den 1. Juli festgesetzt.

Das Pulvermagazin der alten sächsischen Bergwerke Königstein an der Elbe ist in der Nacht zum Donnerstag infolge Mißgeschickes mit mehreren hundert Granaten in die Luft geflogen. Die Wuchtposten blieben wunderbarer Weise unverletzt. In den umliegenden Dörfern sind sämtliche Fensterheben geplatzt.

Nach einem Telegramm des Leipz. Tagbl. ist nicht das Pulvermagazin der Festung, sondern ein Pulvermagazin am Fuße der Festung durch Mißgeschick explodiert. Die Wirkung war eine furchtbare.

Fürst Sulkowski aus Wien, der von den Damen Beleggen und Freibänder aus der Freianstalt zur Wöblung entlassen wurde, ist in Paris im „Hotel Bellevue“ mit den genannten Begleiterinnen festgenommen worden. Unter Wirkung aller höflichen Formen wurde der Fürst, der seinen Widerstand leistete, mittels Drohde in die in der Nähe von Zürich gelegene Freianstalt Zürich überführt, während seine Begleiterinnen, welche ein Recht nicht bezogen haben, auf freien Fuß gelassen wurden, aber vollständig überwacht werden. Dem Wunsche des Fürsten Sulkowski, der im Augenblicke seiner Freinahme sich mit Billardspielen vergnügte, auf Bewilligung eines Abwechslung, der gegen einen etwaigen Antrag auf Auslieferung Einbruch erfolgen soll, wurde bereitwillig entsprochen. Ferner wird gemeldet, daß nach der durch die Züricher Polizeibehörde bewirkten Feststellung der Identität des entführten Fürsten Sulkowski, dessen sofortiger Zurücklieferung nach Wien nicht im Wege stehe. Bei der Auslieferung bedarf es der diplomatischen Vermittlung nicht, die Züricher Behörden sind vielmehr für die Auslieferung zuständig. — An die Vergrößerung des Fürsten Sulkowski war übrigens eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt gewesen, auch wurde von Wien aus den Behörden großer Orte des Auslandes je eine Photographie des Entführten zugesandt.

Ueber das Gewitter, welches in der Nacht zum Donnerstag über Berlin niederging, berichten die W. Nachrichten wie folgt: „Auf einem Felerlag von schönem, luftigen und mäßig warmem Wetter, das nur durch einige weniger bedeutende, vorübergehende Regenwolken an einem oder jenem Orte einmal für kurze Zeit gehört worden war, brach gegen 10 Abends ziemlich schnell ein starkes Gewitter, aber eigentlich eine Anzahl von Gewittern über Berlin und Umgegend los, welche die ganze noch unterwegs befindliche Welt in beständigem Auf- und Abwechseln und in jedem erdenklichen zeitweiligen Höhe und Abgang annehmen und in ihrer That, bis ein glücklich erloschen Regenzeit, eine Stunde, ein anderer Tag, es auf jebe nachströmende Gefahr des Fortgehens zu wagen, aber ein momentanes verhältnismäßiges Nachlassen des Regens die Gründe zur Gruppe hinanzit und die Reihen der Gellangee nennend löstete. Es ging bis gegen 11 Uhr, dann etwa um 12 Uhr, in der die Gewittereigenen sich zeitweise weiterleugerte wie von vorausgehenden Trällern und Gewittern neuer Gewittermassen, und dann ging's von Neuem los, gewaltiger als zuvor. Krachend fiel Schlag auf Schlag zeitweise wieder ein ganzes Ueberdauern von Wüsten aus, die immer dunkler Hoffenommen, die den Sturm lebeden. Wie viele Gewitter von 9 Uhr Abends bis 3 Uhr Morgens hier niedergegangen sind, läßt sich nicht feststellen. Die Detonationen waren ununterbrochen so heftig, daß die Fensterheben klirren und Gegenstände wackeln; während selten Regen und Gellänge von den Häusern; der heftige Regen hegte sich zeitweise auf einem wahren Niederprallen von Wasser, und das Wasser der Straßen war an vielen Stellen der auf denselben angefallenen Ueberflutung wegen unmöglich. Trotzdem hat das Gewitter so weit bis jetzt, erloschen konnten, kein ernstes Unheil angerichtet, obwohl fast Schläge, mehrfach gemeldet werden; so hat beispielsweise ein fatter Schlag in der Hofzingerstraße ein etwa 1/2 Meter hohes und 1/2 Meter im Quadrat umfaßendes Dach auf dem Straßensack ausgerufen. Auch in der Umgegend war wie man uns meldet, das Gewitter von ernstem Folgen nicht befeuert, vielmehr dürfte der Regen sehr betrunken gewirkt haben.“

Von allen Seiten laufen übrigens telegraphische Meldungen über stattgehabte Gewitter, Wolkennbrüche u. ein (s. unter der Rubrik Wetterveränderungen), und es ist hiermit darauf hinzuweisen, daß durch Fast der 15. Mai als ein kritischer Tag erster Ordnung vorherbestimmt worden war.

Wingstrahlen. Der bis in weiteste Kreise bekannte Unternehmer für Gesellschaftsreisen — Herr Fr. Rosen — Berlin Passage veranlaßt, wie alljährlich so auch in diesem Jahre wieder am Pfingsttage mehrere Gesellschaftsausflüge, an denen die Damen und Herren teilnehmen können. Die Reisen werden nach Paris zur Weltausstellung, nach Brüssel, dem Salzbergwerk Welleka, nach Wien, nach München, nach dem Ostsee-Gebirge und nach dem Harz durch München unternommen. Die Touren dauern 2 bis 6 Tage und werden hinsichtlich des geschäftlichen und ungeschäftlichen Führers, hinsichtlich der Unterbringung und Inanspruchnahme, welche dem Einzelreisenden oftmals in hohem Maße entgegenzutreten, sind den Teilnehmern der Road'schen Reisegeellschaft gänzlich genommen. Nach vorläufig ausgearbeitetem Plane werden ihnen in kurzer Zeit und für einen geringeren Preis, als bei Einzelreisen, alle Sehenswürdigkeiten vor die Augen geführt. Herr Rosen verbindet auf Wunsch gratis Reiseprogramme. Wer also einen billigen und genussreichen Pfingstausflug machen will, lege sich mit dem benannten Unternehmer in Verbindung.

Betriebsstörungen durch Wolkennbrüche. Berlin, 16. Mai. In Folge Wolkennbruchs sind in der verflochtenen Nacht die Geleise der Bahnhöfe Berlin-Mitte und Dresden und Berlin-Halle bezw. Weiszig an mehreren Stellen unternommen und unüberwindbar geworden. Der Abend 11 Uhr vom hiesigen Anhaltischen Bahnhofe in der Richtung nach Weiszig abgegangene Personenzug 36 ist wenige Kilometer vor Bahnhof Jüterbog auf einer unterbrochenen Bahnstrecke entgleist. Verloren sind nicht verkehrt, weil sämtliche Personenzüge auf den Schienen verblieben und nur die Maschine mit Tender, Kopf- und Glühwagen mit dem Geleise gekommen sind. Bis heute Morgen 7 1/2 Uhr ist das Geleise wieder betriebsfähig hergestellt. Jeneits Jüterbog hat der Wolkennbruch die stärksten Verheerungen angerichtet. Die Geleise nach Dresden, Halle und Weiszig sind auf erhebliche Längen unterbrochen bzw. überfahren. Bis heute Morgen 7 1/2 Uhr konnte indessen ein Geleise der Dresdener Linie wieder fahrbar hergestellt werden. Der Verkehr nach Dresden hat daher keine Unterbrechungen erlitten, während auf der Linie nach Halle und Weiszig von hier aus nur die Züge bis Jüterbog abgefahren werden konnten. Verkehr der Anhaltische wurden die Züge zur Weiszig nicht gehalten. Der durchgehende Personenzug von Weiszig und Halle wurde über Falkenberg geleitet. Um 9 Uhr 30 Minuten ist auch ein Geleise auf der Halle-Weisziger Strecke wiederhergestellt, so daß der Betrieb Störungen voranschreitlich nicht weiter eintreten wird. Bis heute werden sämtliche Schienen ausbeheert sein.

Berlin, 16. Mai. Das Betriebsamt Berlin-Weiche macht bekannt: Die Strecke Uelzen-Langwedel ist wegen Herführung von zwei Durchläufen und Dammzuzugungen auf 4 Kilometer Länge für durchgehenden Personen- und Güterverkehr voranschreitlich auf längere Zeit gesperrt.

Bremen, 16. Mai. In Folge eines Wolkennbruchs ist der Bahnhof bei der Station Ummingen auf der Strecke zur Ostau und Münster unterbrochen. Die Eisenbahnverbindung zwischen Berlin und Bremen ist bis auf Weiteres unterbrochen. Die Züge werden über Magdeburg und Hannover geleitet.

Dresden, 16. Mai. Die „Dresdener Zeitung“ meldet aus Reichenau, daß der hiesige Bahnhofstrassen seit heute Mittag durch einen Wolkennbruch überschwemmt worden, sämtliche Züge lagen deshalb fest.

